

Für Grufties der ersten Stunde: Sisters of Mercy

■ Totgesagte leben länger: Die offizielle Bandbiographie endet im Jahr 1993, doch richtig aufgelöst haben sich die Sisters of Mercy nie. Allenfalls umbesetzt. Seit vier Jahren verfeinert etwa Gitarrist Adam Pearson den düsteren Krach. Fans der Gruftie-Ikonen dürfte das egal sein. Hauptsache, Andrew Eldritch ist noch dabei, jener finstere Geselle, der vor 18 Jahren erkannte, ein schlechter Drummer zu sein und deswegen Lead-Sänger wurde. Wurde die erste Single nur aufgenommen, weil sich das Trio mal selbst im Radio hören wollte, eroberten sich Sisters of Mercy jedoch bald ein größeres Publikum, daß sich irgendwie nie entscheiden konnte, ob es die Typen auf der Bühne hassen oder lieben sollte.

Die neuartige Mischung aus perversen, aber unwiderstehlichen Melodien, aus hypnotischen Gitarren und böartigen Beats eroberte Anfang der Achtziger die Independent Charts, dann begann der Ansturm aufs Massenpublikum. Der vorläufige Höhepunkt war 1985 der Londoner Tournee-Abschluß in der ehrwürdigen Royal Albert Hall. Danach war erst mal für fünf Jahre Bühnenpause, aber auf Tonträger, mit Alben wie „Floodland“ und „Vision Thing“, war die britische Combo umso erfolgreicher.

Umjubelte Tourneen gab es dann wieder nach 1990, doch so langsam begann die Zeit mit ihren neuen Poprichtungen die Gnadenschwestern zu überholen. Je mehr sich das Publikumsinteresse auf „Mercy“-Epigonen verlagerte, desto mehr wechselten auch die Interessen des Frontmannes Eldritch, der mittlerweile nach Hamburg gezogen war. So hört man, daß die jetzige Tournee der Sisters of Mercy nur eine Pflichtübung sein soll, damit Eldritch aus seinem Vertrag raus und sich in Ruhe anderen Projekten widmen kann.

Macht nichts: Das heutige Konzert im Huxley's ist ein Muß für die Grufties der ersten Stunde. Um 21 Uhr geht's los, mit dabei sind noch Scoda Blush und Think About Mutation.



Sisters-Frontmann Andrew Eldritch. Foto: eastwest